

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 26

Artikel: Reger Fernverkehr
Autor: Heisch, Peter / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reger Fernverkehr

Im ersten Moment hätte ich meinen alten Freund Isidor beinahe nicht wiedererkannt. Er sah prächtig aus und schien sich gut erholt zu haben, als ich ihn nach wochenlanger Abwesenheit kürzlich im «Rössli» am Stammtisch antraf.

«Salü, Isi!», grüsste ich ihn herzlich. «Nett, dass du dich wieder einmal hier blicken lässt. Es erübrigt sich wohl, zu fragen, wie es dir geht. Du siehst ja aus wie das blühende Leben. Wo hast du denn bloss die ganze Zeit gesteckt?»

«Dumme Frage!», presste Isidor, die Brissago in den Mundwinkel schiebend, zwischen schmalen Lippen hervor. «Um diese Jahreszeit befindet sich ein normaler Mensch in den Ferien, wie sich's gehört.»

«Da hast du allerdings recht. Schliesslich will man auch einmal ein wenig Abstand gewinnen vom Alltag. In welcher Gegend hast du dich denn so herumgetrieben? Erzähle!»

Isidor tat, als wolle er nicht näher auf meine Frage eingehen, blickte versonnen dem zur Decke aufsteigenden Rauch nach und versetzte schwärmerisch: «Einfach sagenhaft, diese Gastfreundschaft der Griechen. Einer von ihnen hat mich sogar zu sich nach Hause eingeladen, damit ich seine Familie kennenlernen. Dabei ist Ioannis, so heisst er, wahrlich nicht mit Glücksgütern gesegnet. Er und seine Frau arbeiten in einer Kugellagerfabrik. Aber ein netter Bursche. Wir sind bis spät in die Nacht hinein im Spunten gehockt, haben Retsina getrunken und zu den Klängen einer Bouzouki diesen Sirtaki getanzt, obwohl wir uns kaum noch auf den Beinen halten konnten. Und für die Moussaka, die uns der Wirt dort auftrug, würde ich als einziger Sohn glatt das Recht meiner Erstgeburt vertauschen. Ich sage dir: es waren unvergessliche Erlebnisse.»

«Das glaub' ich dir gerne. Griechenland muss wirklich schön sein. Selbst wenn die Akropolis im Smog zu verfallen droht. Aber es hiesse freilich, mit dem Auto Beulen nach Athen tragen, wollte man die hier wie dort herrschende Verkehrssituation zu verbessern suchen. Was hast du sonst noch an Eindrücken mit nach Hause gebracht?»

«Ganz hervorragend war natürlich die Paëlla bei Pedro,

reichlich mit Schalentieren garniert und dazu einen Vino tinto, der einem pelzig auf der Zunge lag und schwer in die Glieder fuhr», versetzte Isidor, ohne mit der Wimper zu zucken.

«Potztausend!» entschlüpfte es mir anerkennend. «Das sind aber Distanzen, die du da in den Ferien zurückgelegt hast. Von Griechenland bis Spanien, quer durch den Süden. Ich bewundere deinen Unternehmungsgeist.»

Isidor schien sich indessen über meine Verwunderung nicht länger aufhalten zu wollen und berichtete weiter: «Die Pizza im «Minerva» drei Tage darauf hätte nach meinem Geschmack allerdings ruhig ein wenig rezent sein dürfen. Dagegen haben die Čevapčići von Stane Vuković ausgezeichnet geschmeckt. Die Jugoslawen sind übrigens gar nicht so zugeknöpft, wenn man sie bei einem Gläschen Slibowitz erst einmal ein bisschen näher kennenlernt.»

«Jetzt verstehe ich erst: Du warst auf einer Mittelmeer-Kreuzfahrt», rief ich erfreut über meine Erleuchtung und schlug mir mit dem flachen Handballen gegen die Stirn. Doch auf Isidor

machte das offenbar überhaupt keinen Eindruck. Er setzte sich mit einem geringschätzigen Achselzucken darüber hinweg und berichtete vollkommen kühl, dass er mit den chinesischen Essstäbchen anfangs doch erhebliche Schwierigkeiten gehabt habe. Aber die sprichwörtliche Geduld, Nachsicht und Höflichkeit der Chinesen habe ihm selbst darüber hinweggeholfen. Ebenso wenig hätte er sich mit den amerikanischen Essgewohnheiten der Schnell-Imbiss-Verpflegung abfinden können, was ihm andererseits die Gelegenheit verschafft habe, dort mit sehr interessanten Leuten ins Gespräch zu kommen. Zwischendurch erwähnte er sogar die flüchtige Bekanntschaft mit einem anschiessenden Thai-Mädchen.

Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

«Grosser Gott, Isi!» rief ich voller Bewunderung. «Dann warst du am Ende gar auf einer Weltreise?»

Isidor schien wie aus der Trance zu erwachen. Er nahm die Brissago aus dem Mund und herrschte mich stirnrunzelnd an: «Blödsinn! Die Mühe kann man sich wirklich sparen. Ich habe gerade einen ausgedehnten Beizenbummel durch die verschiedenen Lokalitäten der Altstadt hinter mir. Mehr kann dir bestimmt kein Reiseprospekt bieten. Mittags bin ich im Garten im Liegestuhl unterm Kirschbaum gesessen und habe den Rasensprenger angestellt. Du darfst mir glauben: Das hat wie die Brandung des Meeres

gerauscht. Exklusiv für mich. Dabei brauchst du nicht auf den gewohnten Komfort zu verzichten. Was kann es Schöneres geben?»

«Trotzdem. Reisen erweitert den Horizont», versuchte ich einzuwenden. «Wenn du dem Massentourismus ausweichen willst, solltest du vielleicht einmal Irland aufsuchen. Das ist noch etwas für Individualisten.»

Doch Isidor winkte ungehalten ab. «Lass mich in Ruhe! Den «Irishen Frühling» kenn' ich zur Genüge vom Duft aus der Spraydose. Wozu soll ich mich in überfüllten Zügen oder stehenden Autokolonnen ins Ungewisse stürzen, um zu riskieren, an verseuchten Stränden mit lärmigen Hotels mein Geld loszuwerden? Hier ist mir am wohlsten. In meiner nächsten Umgebung hab' ich bequeme alles, was ich brauche. Dabei fehlt es durchaus nicht an Fremdartigem. Für Abwechslung ist also gesorgt.»

Ich gab mich geschlagen; denn im Grunde genommen hatte mich Isidor überzeugt: Man kommt heute tatsächlich weit herum in der Welt, wenn man seinen Fuss nur ein paar Schritte vor die eigene Haustür setzt.

